

4. EXKURSIONSTAG [Von Olomouc / Olmütz über Zlín / Zlin nach Mikulov / Nikolsburg]: Olomouc / Olmütz → Kroměříž / Kremsier → Zlín / Zlin → Velké Pavlovice / Groß Pawlowitz (Rozhledna Slunečná / Aussichtsturm Sonnenberg) → Mikulov / Nikolsburg]

Ab Olmütz [08:30] geht es am Beginn des letzten Exkursionstages im Hornomoravský úval / Becken an der oberen March tendenziell vorerst in südöstlicher Richtung voran, vorbei an Přerov / Prerau bis nach **Kroměříž / Kremsier** am S-Rand der Landschaft Hanna.

1190 erstmals erwähnt und 1290 als Besitztum der Olmützer Bischöfe mit dem Stadtrecht ausgestattet, war es im 15.Jh. immer wieder Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen (Hussitische Kriege, Kämpfe gegen den Ungarn-König Matthias Corvinus), bevor es nach einer Blütezeit im 16.Jh. (Hauptresidenz der Olmützer Bischöfe, Umbau der gotischen Burg zu einem Renaissance-Schloss) im Dreißigjährigen Krieg völlig zerstört wurde. Die Olmützer Bischöfe bauten das zerstörte Schloss aber noch im 17.Jh. zu ihrer prunkvollen Sommerresidenz um. Nach preußischer Besetzung im österreichischen Erbfolgekrieg (1742) und französischer Eroberung während der Napoleonischen Kriege (1805) tagte hier 1849 der Habsburger Reichstag wegen der Revolution in Wien. 1998 fanden Schloss sowie Schloss- und Blumengarten Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste.



Abb.26: Kroměřížská Květná zahrada / Blumengarten in Kroměříž / Kremsier

(http://www.czechreisen.de/detail-schloss_in_kromeriz__kremser_-50.html, 24.6.2013)

Nach einer halbstündigen Begehung des Blumengartens und seiner abschließenden Balustrade (siehe Abb.26), von der aus man die Gartenanlage in ihrer ganzen Pracht sehen kann (obgleich sich diese bei unserer Exkursion wegen des heuer überdurchschnittlich kalten Frühjahrsbeginns noch nicht entfaltet hatte), fuhren wir nach Zlín / Zlin weiter. Vorerst in südöstlicher Richtung der March folgend, bogen wir bei der Industriestadt Otrokovice / Otrokowitz nach E ab und fuhren das Tal der Dřevnice / Drewnitz aufwärts bis **Zlín / Zlin**.

[EXKURS 8:

Globale Prozesse, Stadtplanung und städtische Identität]

Ostrau und Zlín haben wir als markante Beispiele von „Industriestädten“ kennengelernt. In beiden Fällen hat der globale Prozess der Industrialisierung, vermittelt durch herausragende Unternehmerpersönlichkeiten, Städte entstehen lassen, die von ihren Vorgängersiedlungen weitgehend entkoppelt sind. Die Ostrauer Denkmalschutzzonen Vítkovice und Poruba sowie die gesamte Stadt Zlín, soweit sie in der Baťa-Zeit entstand, legen eine „Philosophie“ der Stadtplanung offen, die sich zum einen an (industrieller) Funktionalität und zum anderen an

sozialen Aspekten orientierte. Prototypisch für die Gründerzeit ist Vítkovice, für den voll entwickelten Fordismus der Zwischenkriegszeit Zlín – beide übrigens mit einem Konzept der „kurzen Wege“ zwischen Wohn- und Arbeitsplatz, das als möglicher Beitrag für die Zukunft des städtischen Raumes auch heute noch zur Diskussion gestellt werden kann.

Da (städtische und industrielle) Bausubstanz zu langer Persistenz neigt, sind die unterschiedlichen Entwicklungsschritte – besonders facettenreich in Ostrava – in den Stadtbildern noch gut nachvollziehbar (wie bei der Lehrveranstaltung gezeigt). Mit veränderten Funktionen, wie sie sich in den beiden betrachteten Städten vor allem durch die Deindustrialisierung seit der „Wende“ eingestellt haben, gewinnt aber die Frage der Nachnutzung von Bauten oder ganzen Stadtvierteln an Bedeutung.

- Ostrava geht hierbei einen sehr offensiven Weg, indem es sich

(i) ein Image als Kulturstadt zu geben versucht (vgl. dazu andere deindustrialisierte Städte wie Linz oder Maribor),

(ii) dabei aber klar zu seinem bergbaulichen und industriellen Erbe steht, ja darauf stolz ist und

(iii) es daher auch touristisch bewirbt und inszeniert. So etwa enthält die offizielle Tourismus-Broschüre „Top Sehenswürdigkeiten der Mährisch-Schlesischen Region“ (2010) 48 solcher Sehenswürdigkeiten, von denen 8 in Ostrava liegen (und von diesen 4 einen unmittelbaren Bezug zu Bergbau und Industrie haben).

- Zlín ist in seiner Strategie verhaltener. 2001 hat man eine Universität ins Leben gerufen, in das Hauptgebäude der Baťa-Verwaltung ist 2007 der Sitz der Regionsverwaltung eingezogen, und das Werksgelände der ehemaligen Schuhfabrik wird erst langsam wieder von Industrie-, Kultur- und Verwaltungsfunktion in Besitz genommen. Der Tourismus als Standbein hingegen wurde offenbar noch kaum entdeckt: Die offizielle Tourismusbroschüre der Region widmet von 75 Seiten ihrer Hauptstadt nicht einmal eine halbe!

Die aktuellen Globalisierungsprozesse stellen die ehemaligen Industriestädte nicht nur in Tschechien vor große Herausforderungen, die Fragen der Konstruktion neuer Identitäten auf einer mehr abstrakten Ebene ebenso wie ganz konkret die Stadtplanung betreffen. Ostrava hat diese Herausforderungen angenommen, aber wohl noch einen langen Weg vor sich. Zwar sind in Bezug auf Raum (Umweltqualität), Gesellschaft (Abwanderung) und Wirtschaft (Arbeitsplatzmangel) Verbesserungen erreicht, ein solider Weg in eine nachhaltige Zukunft ist aber wohl noch nicht gefunden worden ... (Gerhard Karl Lieb)

[ZLÍN / ZLIN]



Abb.27: Zlín, Blick vom Bat'ův mrakodrap / Bat'a-Hochhaus auf die Stadt

(Foto: Dormann)

Geschichte:

Die historischen Wurzeln reichen bis in das Mittelalter zurück, die erste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1322. Zlín war ein lokales Zentrum des Handwerks und Bergbaus, maßgeblich für die weitere Ansiedlung von Handwerkern in der Umgebung, die bis dato meist von Viehzucht lebten. 1509 erhielt der Ort das Marktrecht.

- Der entscheidende Veränderungsimpuls ergab sich jedoch erst 1894, als hier Tomáš Baťa (1876–1932) eine Schuhwerkstatt gründete (siehe unten).
- Als Tomáš Baťa 1923 auch Bürgermeister wird, beginnt der radikale Umbau der Stadt zur „idealen Industriestadt“ unter funktionalistischen Prinzipien (bis 1938).

Raumwirksamkeit einer Idee:

Tomáš Baťa (1876–1932) war

- ein kreativer Unternehmer, der die Zeichen der Zeit erkannte und den Grundstock dafür legte, dass sein Unternehmen auf der Basis von Massenproduktion am Fließband Weltruhm erlangen konnte,
- ein Sozialreformer, der den Leuten einerseits zwar viel abverlangte, denn die Fließbänder waren auf 75% der maximalen Leistungsfähigkeit der Arbeiter eingestellt, ihnen aber andererseits auch umfangreiche Sozialleistungen (von Ein- und Zweifamilienhäusern bis zum Krankenhaus) und ein familienähnliches Zusammengehörigkeitsgefühl bot, und
- ein funktionaler Stadtplaner, der bis ins letzte Detail alles auf ein klagloses Funktionieren seiner kapitalistisch-elitären Utopie ausrichtete (wobei der Architekt František Gahura eine zentrale Rolle spielte).

Stadtstruktur:

- Die geplante Stadt wurde an einen kleinen alten Kern (Náměstí Míru / Platz des Friedens) mit einem repräsentativen Zentrum (=Náměstí Práce / Platz der Arbeit) und dem Bat'ův mrakodrap / Bat'a-Hochhaus angeschlossen (siehe S.50).

- Die Hauptachse der Stadt, die Třída Tomáše Bati, bietet zugleich eine Verbindung zu den überregionalen Verkehrswegen über Otrokovice sowie auch zum Flugplatz oder zum Baťa-Kanal, der in den 1930er-Jahren zur Kohlelieferung aus Ratiškovice bei Hodonín zum werkseigenen Kraftwerk gebaut worden war (siehe dazu S.51).
- Die typisch funktionalistische Baťa-Bauweise ist charakterisiert durch Betonskelette, ausgekleidet mit unverputzten roten Ziegeln in schlichter, genormt kubischer Form (6,15mx6,15m-Module) (vergleiche Abb.27 bzw. Abb.28). Weltweit wurde diese Bauart nach Zlín-Muster auch bei anderen Baťa-Stadtgründungen angewandt. Bei Baťa-Kaufhäusern ist der funktionalistische Stil gleichsam zum Image-Träger geworden.
- Der **Funktionalismus**, eine im 19. Jh. erstmals in den USA aufgekommene Idee, folgt in der Architektur dem Leitsatz „form follows function“ von Louis Sullivan. Er geht von der Annahme aus, dass sich Schönheit in Architektur und Design über Zweckmäßigkeit definiert. In der Zwischenkriegszeit erlangte der Funktionalismus unter den Begriffen „Neue Sachlichkeit“ oder „Bauhausstil“ größere Beachtung, hat sich aber offenbar in Europa nirgendwo außer in der Tschechoslowakei voll durchgesetzt; in Österreich und Deutschland z.B. erst in der Formensprache der Wiederaufbau-Architektur. Erst die Gestaltungs-Prinzipien der Postmoderne führten zu einer Ablösung des Funktionalismus in den 1980er-Jahren. In der Tschechoslowakei war neben Prag vor allem Brünn (als Ausdruck des „kleinen tschechoslowakischen Wirtschaftswunders“) der Hot Spot, vor allem aber natürlich das große städtebauliche „Experiment“ Zlín.

Zentralörtliche Funktionen:

- Zlín blieb auch in sozialistischer Zeit (damals Gottwaldov benannt, nach dem 1. kommunistischen Präsidenten Klement Gottwald, dem „tschechoslowakischen Stalin“) bloß eine Industriestadt. Offenbar auch unter dem Eindruck des sich abzeichnenden Zusammenbruchs der Firma Svit, der zu einem starken Bevölkerungsrückgang führte, wurde Zlín in jüngster Zeit zentralörtlich aufgewertet, und zwar als
 - Kreishauptstadt (Zlínský kraj; seit 2000) und als
 - Universitätsstadt (Universität Tomáš Baťa; seit 2001) mit
 - heute etwa 75.000 Einwohnern (1991 85.000)

All diese Informationen erfuhrt das Exkursions-Team auf der Aussichtsterrasse des **Batův mrakodrap / Baťa-Hochhauses**, dem Ziel einer kurzen Teilbegehung der Stadt:

[EXKURS 9: BAŤŮV MRAKODRAP / BAŤA -HOCHHAUS]



Abbildung 28: Baťův mrakodrap / Baťa-Hochhaus in Zlín

(Foto: Lieb)



Geschichtliches:

Das 17-stöckige Verwaltungsgebäude „No 21“ wurde zwischen 1936 und 1939 als Zentrale der 1894 gegründeten Schuhfabrik Baťa erbaut.

- Schon um 1900 waren ~100 Arbeiter in der Produktion billiger Leinenschuhe beschäftigt, ab 1909 wurde bereits exportiert. Der entscheidende Durchbruch zum Großunternehmen gelang jedoch erst im 1. Weltkrieg mit der Produktion von Militärstiefeln (4.000 Beschäftigte).
- Unter der Führung von Tomáš Baťa (siehe auch S.48) entwickelte sich das Unternehmen in den 1930er-Jahren zu einem Weltkonzern, der zur Zeit der Errichtung des Hochhauses weltweit 65.000 Mitarbeiter /-innen beschäftigte. Jan Antonín Baťa hat das Unternehmen von seinem 1932 bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückten Halbbruder Tomáš Baťa übernommen und der Aufstieg zum Weltmarktführer beginnt. 1939 verlässt er das Land und leitet den Konzern nunmehr von Übersee aus (Brasilien, Kanada) mit einem Direktoren-Gremium bis 1945.
- Nach 1945 wurde Baťa in Zlín als allzu kapitalistisches Unternehmen verstaatlicht (Nachfolge-Unternehmen Schuhfabrik „Svit“). Der junge Sohn von Tomáš Baťa, Tomáš J. Baťa, hatte schon während des Zweiten Weltkrieges mit eigener Geschäftstätigkeit in Kanada angefangen. Jan Antonín Baťa starb 1965 und Tomáš J. Baťa (Thomas J. Bata, 1915–2008) baute den Baťa-Konzern aus.
- Nach der politischen Wende 1989 besuchte Tomáš J. Baťa die Tschechoslowakei, verhandelte über die Rückgabe (Restitution), um schließlich einige der Reste der ursprünglichen Firma zurückzukaufen. Die Rückübernahme des Stammbetriebes durch die Firma Baťa kam damals aber nicht zustande, sodass Baťa heute in Zlín nicht mehr produziert. Die Schuhfabrik „Svit“ ist nach der Wende pleitegegangen.
- Tomáš J. Baťa gründete in der Folge die Baťa a.s., diesmal vor allem als eine Vertriebsorganisation der inzwischen in Billiglohnländern hergestellten Produkte. 2001 wurde Thomas G. Bata, der Enkel des Firmengründers, neuer Konzernchef.
- Die Baťa-Familie und der Konzern sind sozial stark engagiert, insbesondere in Kanada. Die Bata-Stiftung unterstützt kulturelle und karitative Zwecke. Trotz familieninterner Probleme setzt sich die Entwicklung zum global tätigen Unternehmen (Firmensitz in Lausanne) mit (2013)

- 30.000 Beschäftigten in
- 40 Produktionsstätten und
- 4.600 Filialen

weiter fort.



Planung:

Die innovative Organisationsstruktur des Baťa-Unternehmens fand schließlich ihren sichtbaren Ausdruck vor allem in einer typischen Architektur und Stadtplanung. Ihren globalen Bedeutungsanspruch spiegeln auch die trans-atlantischen Einflüsse in der Planung des Zlíner Verwaltungsgebäudes wider. Das „21. Gebäude“ in der Serie der in Zlín errichteten Gebäude mit mehr als 10 Stockwerken war zur Zeit seiner Fertigstellung mit 72m Höhe wahrscheinlich das zweithöchste zivile in Europa. Die Nummerierung folgt dem amerikanischen System: Das Hochhaus war in der Fabrik das 2. Gebäude von E und das 1. von S.



Ausstattung:

In der Ausstattung des Gebäudes kommt überwiegend wirtschaftliche Prosperität zum Ausdruck. Der Grundriss eines typischen Stockwerks ist in der Form von Großraumbüros konzipiert, als ungeteilter Raum für annähernd 200 Menschen.

Insgesamt wurde das Hochhaus nach dem höchsten Stand der damals aktuellen Technik (größtenteils aus Eigenproduktion) ausgestattet mit:

- zonierter, automatisch regulierter Klimaanlage,
- Hochgeschwindigkeits-Aufzügen mit Geschwindigkeitskontrolle, deren konstruktivistische Bauart mit einfachen geometrischen Formen und stilgerechter Innenausstattung – insbesondere im repräsentativen 8. Direktions-Stockwerk – dem Vorbild amerikanischer Art déco-Hochhäuser nachempfunden ist,
- Rohrpost,
- einer von Siemens installierten Telefonanlage,
- eigenem Radioprogramm u.a.m.
- Eine Besonderheit war Jan Antonin Baťa's eigener Lift – ein mobiles Büro im Ausmaß von 5x5m mit amerikanischem Otis-Antrieb, Klimaanlage, Warm- und Kaltwasser und Telefon.



Renovierung und Nutzungswandel:

Um 2000 enthielt die Reform der öffentlichen Verwaltung in Tschechien auch eine Neueinteilung in selbstständige Regionen und man plante für das mittlerweile baufällige Gebäude „No 21“ neue Nutzungsformen. Von 2003–2004 wurde von der Regierung des Zlínský kraj / des Kreises Zlín die Renovierung durchgeführt, mit dem Ziel, die Blütezeit der Baťa-Ära in Zlín durch eine möglichst authentische Wiederherstellung ihrer Architektur optimal zu demonstrieren. Die Ausstattung des Gebäudes mit neuer technischer Infrastruktur umfasst nun auch „intelligente“ Gebäude-Elemente für die Anforderungen des 21. Jh.

Nach Beendigung des etwa einstündigen Aufenthaltes in Zlín wird die Exkursion in Richtung Otrokovice / Otrokowitz im Marchtal zwischen den Ausläufern des Chřiby / Marsgebirges (N) und dem Vizovická vrchovina / Wisowitzer Bergland (S) fortgesetzt, wobei südlich von Otrokovice der **Bat'ův kanál / Baťa-Kanal** bzw. die **Průplav Otrokovice–Rohatec / Wasserstraße Otrokowitz–Rohatec** passiert wird. Sie führt über 53km entlang der March von Otrokovice bis Rohatec und hat einen Höhenunterschied von ca. 19m. Davon entfallen 25km auf Schiffskanäle und 28km auf den March-Fluss. Derzeit laufen die Planverfahren für eine Verlängerung und Verbreiterung im Zuge des Donau-Oder-Kanals (vgl. S.35f.) auf den Abschnitten Otrokovice–Kroměříž und Rohatec–Hodonín. Durch den Zweiten Weltkrieg kam der Schiffsverkehr zum Erliegen. Ab 1993 entstanden in den Anrainergemeinden des Kanals Pläne zu einer Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs zu touristischen Zwecken. Seit 1996 wurde der Kanal schrittweise instand gesetzt und die touristische Schifffahrt aufgenommen.

Im Jahre 2004 wurde mit den Arbeiten zur Herstellung der Schleuse Rohatec für eine Verlängerung des Schiffsverkehrs bis Hodonín begonnen. Zwischen 2008 und 2013 erfolgte der Bau der Schleuse Bělov für eine Ausdehnung des Schiffsverkehrs bis Kroměříž.

Die Wasserstraße Otrokovice–Rohatec ist jährlich vom 1. Mai bis 28. Oktober befahrbar. An ihr befinden sich 13 Schleusen von 5,30m Breite und 39,5m bzw. 50m Länge sowie 13 Wehre. Befahrbar ist sie mit Schiffen bis 5m Breite und 38m Länge, deren Tauchtiefe 0,80m nicht übersteigen sollte.



Abb. 29: Schleuse Spytihněv der Wasserstraße Otrokovice–Rohatec

(http://de.wikipedia.org/wiki/Bařův_kanál, 30.6.2013)

Noch bis Staré Město u Uherského Hradiště / Altstadt bei Ungarisch Hradisch, wo der Bařa-Kanal endet, und Bzenec / Bisenz begleitet uns im W das Chřiby-Bergland / Marsgebirge, bestehend aus Flysch mit eingelagerten Kalkschollen.

Wer in Staré Město u Uherského Hradiště übers Marsgebirge gegen W Richtung Brünn fährt, sollte die beiden folgenden Sehenswürdigkeiten besuchen:



Abb.30: Hrad Buchlov /Burg Buchlau

Abb.31: Schloss Buchlovice / Buchlowitz oder Buchlau mit Parkansicht

(http://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Buchlov, 30.6.2013)

(http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Buchlovice, 30.6.2013)

Obwohl Burg Buchlov in Stupava / Stupawa bis heute gut erhalten ist und eine schöne Aussicht bietet, ließ 1702 ihr damaliger Besitzer Johann Dietrich von Peterswald – da sie wegen ihrer abgelegenen Lage angeblich nicht mehr dem damaligen Zeitgeist entsprach – in Buchlovice ein dreiflügeliges Barockschloss errichten, dessen Hauptflügel halbkreisförmig angelegt ist.

Der Schlosspark – ursprünglich im französischen Stil angelegt und reich mit Skulpturen antiker Götter und Vasen geschmückt – wurde ab 1763 zu einem 18ha großen englischen Park mit einem seltenen Baumbestand umgestaltet.

Am 16. September 1908 vereinbarten Österreich-Ungarn und Russland im Vorfeld der Bosnischen Annexionskrise auf dem Schloss im Abkommen von Buchlau, dass die Monarchie Bosnien-Herzegowina erhalten und Russland die freie Durchfahrt durch die Dardanellen gewinnen sollte.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Buchlovice, 30.06.2011)

Das Exkursions-Programm sieht allerdings eine Weiterfahrt durch das Kyjovská pahorkatina / Gayaer Hügelland vor, dem südlichen Teil der Středomoravské Karpaty / Mittelmährischen Karpaten, einem vielfach gegliederten Hügel- und Bergland zwischen Thaya / Svratka, Vyškovská brána / Wischauer Pforte und March. Dazu gehören:

- Kyjovská pahorkatina / Gayaer Hügelland (im S bis SE bzw. E)
- Chřiby vrchovina / Marsgebirge (im NE)
- Litenčická pahorkatina / Litentschitzer Hügelland (im N bis NW)
- Ždánický les / Steinitzer Wald (im W bis SW als eine eigene tektonische Einheit durch das neotektonische Čejčská kotlina / Becken von Čejč / Tscheitsch vom Kyjovská pahorkatina / Gayaer Hügelland getrennt)

Absenkungen bei Vracov / Wratzow sind mit pleistozänen bis holozänen Materialien gefüllt. Erdölförderanlagen sind hier immer wieder zu sehen, daneben werden Solaranlagen häufiger,

da Südmähren der sonnenreichste Teil Tschechiens ist. Dazu passen auch die ab Svatobořice-Mistřín bzw. Šardice immer zahlreicher werdenden Weinbauanlagen (durch Svatobořice-Mistřín führt einer der Mährischen Wein-Steige). Es gibt hier aber keine privaten Kleinwinzer, sondern nur große Kellereien.

In Tschechien gibt es 2 Weinbau-Regionen:

- Süd-Mähren (Znaim, Mikulov, Velké Pavlovice, Strážnice)
- Das zentralböhmische Becken

Ein ähnliches Landschaftsbild bietet sich auf dem folgenden Exkursionsabschnitt von Hovorany / Howoran bis Čejč. 1222 erstmals erwähnt, war es zwischendurch verödet und wurde unter Maria Theresia neu kolonisiert. Hier und in Ratíškovice treten in Tertiärsedimenten auch Kohlevorkommen auf. (Die bei Ratíškovice wurden auf dem Baťa-Kanal nach Zlín gebracht; siehe auch S.51).

In der Umgebung des benachbarten Ortes Terezín (benannt nach Maria Theresia) ist durch neotektonische Einsenkungen (Holozän) eine Beckensituation mit sumpftiger Seenlandschaft entstanden, die seit Maria Theresia sukzessive trockengelegt und kultiviert wurde. An randlichen Störungen treten hier Mineralquellen aus, anschließende Steilhänge sind Standorte wertvoller Steppen-Ökosysteme.

An Kobyly / Kobels, dem viertgrößten Weinbauort der Velkopavlovická Weinregion, wo es auch Obstbau und eine sehenswerte Kellergasse gibt, fahren wir noch vorbei, bis wir schließlich über das Winzerdorf Bořetice / Boretitz (1.300 Einwohner) nach Velké Pavlovice / Groß Pawlowitz gelangen, wo wir zum Haltepunkt beim Rozhledna Slunečná, dem in der Internet-Übersetzung als „Lookout Sunny“ bezeichneten Aussichtsturm und neuen Wahrzeichen der jüngst als „Blue Mountains“ („Modré hory“) neu konstruierten Landschaft (vgl. S.9) östlich der Stadt **Velké Pavlovice**, abbiegen.



Abb. 32: Der Rozhledna / Aussichtsturm Slunečná bei Velké Pavlovice

(Foto: Lieb, 2012)

Der Aussichtsturm wurde als Projekt mit der Bezeichnung „Schau dich um und lerne kennen“ im Rahmen eines Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei – Tschechien 2009 errichtet. Es ging dabei um die touristische Inwertsetzung des Gebietes an der Weinbergstraße Nad Zahrady im N der Stadt. Als dominantes Bauwerk des Areals ist der Aussichtsturm gedacht (überwiegend aus Lärchenholz in Kombination mit Stahlkonstruktionen gefertigt, mit einem Sockel aus weißem Kalkstein), dessen höchster Punkt bei ca. 19m liegt; die Aussichtsplattform befindet sich in 15m Höhe (240m Seehöhe), erreichbar über 75 Stufen.

Unmittelbar daneben stehen 2 kleine Häuschen, stilisiert gebaut nach Art typischer südmährischer Weinkeller, mit Souvenirladen, Stempelstelle und Qualitätsweine-Keller bzw. Ver-

kaufsstelle. Im Schatten von 3 hochgewachsenen Birken lassen sich weite Teile Südmährens auch im Hochsommer bei angenehmer Kühle überblicken. Eine halbe Stunde nach dem Erreichen der Slunečná bricht das Exkursions-Team in Richtung Pavlovské vrchy / Pollauer Berge und Mikulov / Nikolsburg auf. Gleichsam als Tor zur geschützten Landschaft der Pollauer Berge überqueren wir bei **Nové Mlýny / Neumühl** die Dyje / Thaya, die hier zu 3 Seen aufgestaut ist:

Es handelt sich dabei um ein typisches Projekt der sozialistischen Zeit, dessen Planung ab 1954 als Hochwasserschutz begann, wegen der Kritik daran von Seiten der Fachleute aber mit großem Aufwand um weitere Funktionen erweitert wurde (Bewässerung, Erholung, Stromerzeugung). Realisiert wurden 3 Staubecken:

- Nové Mlýny I (oberer Stausee, 1979 fertig; 12,2 Mill.m³ Fassungsvermögen, Dammlänge 2,5km, über den die Hauptstraße Wien–Brünn führt)
- Nové Mlýny II (mittlerer Stausee, 1981 fertig; 34 Mill.m³; Dammlänge 1,1 km;)
- Nové Mlýny III (unterer Stausee, 1987 fertig; 87,8 Mill.m³; Dammlänge 2,8km; mit Kraftwerk und 10m maximaler Dammhöhe)

Die Nachteile des Projektes sind:

- schlechte Wasserqualität sowohl durch Zuflüsse (im Einzugsgebiet liegt Brünn ebenso wie einige Zuckerfabriken) als auch durch geringe Wassertiefe
- dadurch starke Erwärmung und ein beträchtliches Gelsenproblem im weiteren Umkreis
- über 40km Seitendämme notwendig
- Das Wasser des Stausees lockert am Fuß des Děvín / Maidenbergs (bei Věstonice / Wisternitz) das Gestein und löst so Rutschungen aus.

[EXKURS 10: PAVLOVSKÉ VRCHY / POLLAUER BERGE]



TIPP: Weinort Pavlov / Pollau



Abbildung 33: Der für das Hügelland namensgebende Ort Pavlov / Pollau mit Burgruine Děvičky / Maidenburg und Děvín / Maidenberg

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Pálava>, 02.07.2013)



Geologisch-geomorphologischer Rahmen:

Die Pollauer Berge (im Děvín / Maidenberg 554m hoch) gehören nach österreichischer Terminologie zur Waschbergzone, nach tschechischer zu den Äußeren Westkarpaten. Es handelt sich um den äußersten Streifen des alpin-karpatischen Deckenstapels, der als Fortsetzung der subalpinen Molasse (= allochthon) im N der Donau aufzufassen ist, hier aber echte Deckenbau-Struktur besitzt. Der tektonisch stark beanspruchte Stapel aus zusammengeschopter älterer Molasse und aufgeschürftem Untergrund (autochthones Mesozoikum) tritt in Form von

Klippen auf, die als Härtlinge die Landschaft prägen. Die Überschiebung des Komplexes über die Molasse des Karpatenvorlandes und die Heraushebung fanden vor ~16 Mill. Jahren zwischen Karpat und Baden statt. Durch diese tektonischen Vorgänge ergab sich eine außerordentliche Gesteinsvielfalt, z.B.:

- Mergelkalk der Klentnitz-Formation (Malm, um Klentnitz)
- Kalk der Ernstbrunn-Formation (Malm), Gipfel-bildend am Svatý Kopeček und den anderen Nikolsburger Stadtbergen sowie auf der Stolová hora
- Sandstein und Mergel-Kalk der Palava-Formation (Oberkreide, aber nur wenig verbreitet, u.a. am Děvín)
- Tonmergel der Pouzdřany- / Pausram-Formation (Oligozän, am Fuß des Děvín bei Věstonice / Wisternitz)
- Schieferige Tonmergel und Sandsteine der Ždánice-Hustopeče-Formation (Untermiozän, am Ostfuß des Děvín und besonders weitverbreitet jenseits der „Pforte von Věstonice“)



Geoökologische Besonderheiten und Schutzstatus:

Naturschutz-würdige Besonderheiten (z.B. die Höhlen des Turov bei Mikulov, Schauhöhle seit 2006) resultieren aus

- dem karbonatischen Untergrund, der die Klippen auch für Kalkabbau interessant macht, sowie aus
- dem warm-trockenen Klima der wärmsten Gegend in Tschechien, mit einem Temperatur-Jahresmittel von $>9^{\circ}\text{C}$ und Niederschlägen $<500\text{mm}$ (mehr fallen nur im Gipfelbereich des Děvín),

woraus wertvolle Ökosysteme entstehen, z.B.:

- Felshänge und Felssteppen
- Rasensteppen (u.a. mit *Stipa* sp. / Steppengras)
- thermophile Wälder (u.a. *Quercus pubescens* / Flaumeiche) und Waldsteppen

Auf die erste Unterschutzstellung (1946) folgte 1976 das Landschaftsschutzgebiet CHKO Pálava und 1986 die Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat, das 2003 erweitert wurde, sodass jetzt auch weite Teile der Marchauen dazugehören. Zuletzt (2004) wurde es auch als NATURA 2000-Gebiet ausgewiesen.



Die hohe **kulturhistorische Bedeutung** des Gesamtgebietes beruht auf unterschiedlichen Aspekten aus verschiedenen Epochen:

- Die „Venus von Věstonice“ ist eine paläolithische Venusfigurine aus Keramik. Ihr Alter wird auf 25.000 bis 29.000 Jahre geschätzt. Zwischen Věstonice und Pavlov gibt es mehrere Fundstätten dieses Zeitalters.
- Das Großmährische Reich hatte seinen Kernraum im südlichen Mähren. Davon sind zahlreiche Relikte erhalten, u.a. um Břeclav / Lundenburg (z.B. die älteste Urkunde in Mähren, von 1056).
- Mikulov / Nikolsburg (siehe S.57)
- Das Areal um Lednice / Eisgrub – Valtice / Feldsberg ist eine von den Fürsten Liechtenstein (Hauptresidenz in Valtice) weiträumig umgestaltete Kulturlandschaft, die seit 1996 als Weltkulturerbe anerkannt ist:



TIPP



Abbildung 34: Schloss Lednice / Eisgrub

(<http://www.regionalentwicklung.at/150-0-Osterradspiele-2011.html>, 13.8.2013)

Wenige Minuten nach Überquerung der Thaya ist **Mikulov / Nikolsburg** erreicht, das für eine einstündige Mittagspause und eine kurze Stadtbesichtigung erwähnt wird:

[MIKULOV / NIKOLSBURG]



Abb.35: Blick auf Mikulov / Nikolsburg, mit Barockschloss und Svatý Kopeček / Heiligem Berg im Hintergrund

(Foto: Lieb)

Stadtgeschichte:

Die 7.400-Einwohner-Stadt ist die wichtigste Weinbaugemeinde Mährens mit angeblich 2.700ha Weinbaufläche. Die Eckpunkte der historischen Entwicklung sind folgende:

- 1250 als Grenzburg nachweisbar
- 1259 Erhebung der Burgfußsiedlung zur Stadt durch die Liechtensteiner (ab 15.Jh. wichtiges Zentrum der Juden und Habaner = Wiedertäufer)
- 1575 Erwerb der Herrschaft Nikolsburg durch die Dietrichsteiner

- Hochblüte Anfang des 17.Jh. unter einem Olmützer Kardinal (1719 Umbau der Burg zum Schloss in heutiger Form)
- Im 19.Jh. erhielt die Stadt noch mehrfach prominenten Besuch (u.a. Napoleon, Bismarck), wurde aber schließlich aufgrund ihrer Lage abseits der Verkehrswege unbedeutend.
- Stagnation in der Nachkriegszeit am Eisernen Vorhang, dadurch aber gute Erhaltung des historischen Gepräges

Bauliche Dominanten der Stadt:

- Schloss (siehe Abb.35)
- Kirche St. Wenzel (spätgotisch, mit Renaissance-Turm)
- Dietrichsteingruft (Mitte 19.Jh., ehemalige Kirche)
- Náměstí / Hauptplatz, mit „Haus zu den Rittern“ (Renaissance-Sgraffiti)
- Kirche St. Sebastian am Svatý Kopeček / Heiligen Berg (1623 zum Dank für überwundene Pestepidemie von den Dietrichsteinern errichtet) (Abb.35)

Kaum 15 Minuten nach der Abreise aus Mikulov überqueren wir die Staatsgrenze bei **Drazenhofen** und verlassen mit dem Hinweis darauf, dass Niederösterreich 1919 3 Grenz-Korrekturen zugunsten Tschechiens (bzw. der Tschechoslowakei) – aus verkehrsgeographischen Gründen – in Kauf nehmen musste, unser diesjähriges Exkursionsgebiet Mähren [16:00] und fahren über Wien nach Graz zurück.